



Der Sandstedter Deichschäfer René Krüger lässt seine sechs Herden von jeweils zwei Herdenschutzhunden bewachen. Iven

Diese Hunde wollen nicht spielen

Der Sandstedter Deichschäfer René Krüger hat für zusätzlichen Schutz gegen den Wolf gesorgt - Ein Besuch hinterm Zaun

von

Sie leben Tag und Nacht bei den Schafen und können sogar Wölfe und Bären in die Flucht schlagen - mittlerweile sorgen zwölf Herdenschutzhunde für Sicherheit auf dem Sandstedter Deich. Die Wolfsrisse wurden zwar weniger, hörten aber nie ganz auf.

Früher brauchte der Sandstedter Deichschäfer René Krüger nur das Gatter am Zaun zu öffnen, um mit seinem Wagen auf die Weide zu fahren. Das geht nun nicht mehr so einfach. „Heute muss ich erst den Strom am Zaun abschalten und die Herdenschutzhunde auf der Weide anleinen“, sagt der 44-Jährige aus Aschwarden. Denn die Hunde seien „nicht ohne“. Ein ziemlicher Aufwand, nur um nach seinen Schafen zu sehen. Zumal Krüger sechs Herden auf einem 15 Kilometer langen Deichabschnitt betreut, die er täglich zwei Mal kontrolliert.

Deich wird zum Hochsicherheitstrakt

Tatsächlich ist der Deich ein bisschen zu einem Hochsicherheitstrakt geworden, mit Elektrozaun und zwölf Kangal- Hirtenhunden und Spanischen Mastiffs, die mit ihrem ausgeprägten Territorialinstinkt keine Eindringlinge in die Nähe der Schafe lassen. Vor allem keine Wölfe.

Die Aufrüstung wurde notwendig, nachdem ein Wolf vor zwei Jahren einen Zaun überwand und 30 Schafe tötete. Mehrere Schafe mussten verletzt eingeschläfert werden. „Das lässt einen nicht kalt“, sagt Krüger. Andere Schafe wurden bei dem Angriff schwer verletzt.

Herdenschutzhunde schlagen sogar Bären in die Flucht

Und so wurde der Zaun erhöht und unter Strom gesetzt. Und was passiert, wenn man den Zaun berührt? „Dann kriecht man 'nen Schlach, ne“, sagt Krüger mit trockenem Humor und nordisch-breitem Zungenschlag. Doch der Zaun reichte nicht.

Im Vorjahr legte sich der Deichschäfer die ersten acht Herdenschutzhunde zu. „Die muss man von Hütehunden unterscheiden“, betont Krüger, während seine drei Hütehunde die 866 Schafe zusammentreiben und beim Umweiden der Tiere von einem Deichabschnitt zum nächsten helfen. Dabei machen die Herdenschutzhunde ihrem Namen alle Ehre: Sie beschützen die Herde, und zwar gegen alles und jeden, in einigen Ländern sogar gegen Bären. „Die Hunde leben Tag und Nacht bei den Schafen und kommen sogar bei ihnen zur Welt“, sagt Krüger. Die Hunde arbeiten zu zweit und verbellen jeden, der sich nähert.

Spaziergänger dürfen nicht auf die Weiden. Das Verbot sollte nicht ignoriert werden. In der Vergangenheit gab es einige Beschwerden von Anwohnern über das Bellen. Er könne das verstehen, sagt der Schäfer. Allerdings seien die Hunde mit der Zeit auch ruhiger geworden.

Die Hunde reagieren vor allem auf seine Pfeife. Spaziergänger werden von ihnen eher ignoriert oder manchmal angebellt, gerade bei schnellen Bewegungen. Körperlich wirken die Hunde nicht übermäßig kräftig oder aggressiv. Die Tiere kommen aber auch nicht freundlich schwanz-wedelnd an den Zaun. Das sollen sie auch nicht. Diese Zurückhaltung lässt erahnen, dass sie auch anders können.

„Manchen Leuten muss ich erklären, dass sie die Hunde nicht füttern sollen“, sagt Krüger. Die Namen der Tiere verrät er nicht. Krüger möchte nicht, dass sie von Menschen gerufen werden und sich an sie gewöhnen. Eines ist klar: Diese Hunde wollen nicht spielen.

Was kostet ein Herdenschutzhund?

Tatsächlich ist die Zahl der Risse zurückgegangen. Trotzdem findet Krüger manchmal tote Tiere. Bei den Zahlen hält er sich zurück. Er befürchtet, dass manche Leute die teuren Maßnahmen für sinnlos halten könnten, wenn sie erfahren, dass immer noch Schafe gerissen werden. „Aber ohne die Herdenschutzhunde und ohne die Elektrozäune hätten wir noch viel mehr tote Tiere“, ist er überzeugt.

Die Hunde würden gute Arbeit leisten, doch sie könnten nicht überall sein. Aber: „Der Wolf ist hier überall“, betont Krüger. Immer wieder findet er gerissene Rehe in der Nähe. Die Jäger würden ihm berichten, dass sie Wölfe beobachtet hätten. Manchmal sind die Hunde besonders müde, hat er festgestellt. Der Schäfer glaubt, dass sie dann in der Nacht den Wolf am Zaun gestoppt haben. „Solange es noch wirkt, werden sie die Wölfe verbellen“, sagt Krüger. Er befürchtet aber, dass sich die Wölfe immer weniger abschrecken lassen werden.

Der Schäfer ist überzeugt, dass die Hunde die Herden bis zum Äußersten verteidigen würden. Nach eigenen Angaben hat Krüger schon Hunde mit Verletzungen vorgefunden. Ob dafür der Wolf verantwortlich gewesen ist, könne er nicht nachweisen. Die Hunde könnten untereinander in Auseinandersetzungen geraten sein.

Neben dem großen Aufwand, den der Einsatz der Herdenschutzhunde mit sich bringt, sind vor allem die Kosten stattlich. Die Preise beginnen mit 2500 Euro pro Tier, je nach Rasse und Alter können sie auch das Doppelte kosten. Die Anschaffungskosten für die ersten acht Hunde hatte das Land zu 100 Prozent gefördert. Da die Tiere zu zweit eingesetzt werden, hatte sich der Schäfer im Frühjahr vier weitere gekauft. Aus eigener Tasche, wie er sagt.

Hinzu kommen Kosten für Futter und Tierarzt. Bei so großen Hunden kommen Tausende Euro im Jahr zusammen. „Eigentlich müsste die Politik auch die Kosten für den Unterhalt unterstützen“, findet Krüger.

Doch sind die teuren Maßnahmen verhältnismäßig? Er ist skeptisch. „Ich bin nicht gegen den Wolf. Aber ich bin für meine Schafe“, sagt Krüger. Er wirkt nicht wütend auf den Wolf. Der wolle nur fressen. Aber die Angriffe setzten ihm zu. „Die Wölfe müssen reguliert werden“, sagt der Schäfer, wenn man ihn fragt. Sprich: Gejagt und getötet. Von der Auricher Erklärung, in der sich im Frühjahr die Jägerschaften für einen wolfsfreien Deich ausgesprochen haben, und die von vielen Kommunalpolitikern unterstützt wird, hat der Schäfer gehört, auch wenn er keine Details kenne. Er hat Zweifel, dass sich der Wolf einfach so nur vom Deich fernhalten lässt. Wolfsexperten gehen davon aus, dass in Niedersachsen mehr als 40 Wolfsrudel existieren, mit bis zu 500 Tieren.

Vor ein paar Wochen haben mehrere CDU-Politiker aus der Region seine Deichschäferei in Wersabe besucht. Das hat René Krüger gefallen. Dass mittlerweile auch viele Grüne die Auricher Erklärung unterstützen, hat ihn hingegen überrascht. Die Umweltschutzpartei ist eher dafür bekannt, sich für den Schutz des Raubtieres einzusetzen. „Wolfsromantiker“ nennt Krüger solche Naturschützer. „Die grillen auf ihrem Balkon in der Stadt ihre vegane Wurst und wollen uns erzählen, wie wir hier auf dem Land mit dem Wolf umzugehen haben“, sagt er. Das ärgert ihn.

Zimmermann, Soldat und Schäfer

Krüger mag seinen Beruf, weil man im Einklang mit der Natur leben könne. „Es ist viel Arbeit, aber das habe ich mir so ausgesucht“, sagt er. Nur das mit den Elektrozäunen und den teuren Hunden, das hätte er sich dann doch nicht so ausgesucht. Großvater Krüger war Schäfer, auch der junge René besaß bereits eine kleine Herde. Die Schafe halten nicht nur die Wiesen kurz, sondern stabilisieren mit ihrem „goldenen Tritt“ den Deich und tragen so zum Küstenschutz bei.

Der Schäfer macht sich Sorgen über die Zukunft des Berufes. Nachwuchs sei schwer zu finden. „Wer will schon 365 Tage im Jahr arbeiten? Dafür muss man Idealist sein.“

Das geht so weit, dass einige Schäfer wegen des Wolfes aufgeben. Bekannt wurde ein Deichschäfer aus der Region, der nach 50 gerissenen Schafen Jahren das Handtuch geworfen hat. Für Krüger ist die Politik dringend am Zug, den Schäfern zu helfen. „Sonst müssen die Politiker das Gras irgendwann selbst fressen“, sagt er und lacht.

René Krüger will aber jeden Fall weitermachen. „Der Beruf des Schäfers ist einfach toll“, sagt er. Vom Wolf mal abgesehen, fügt er noch schnell hinzu.



Nach zwei bis drei Wochen wird jede Herde an einen anderen Deichabschnitt umgeweidet. Dadurch wird das Gras gleichmäßig kurz gehalten. Iven